

Vor dieser Geschichte - dem Osterfrühstück am See Tiberias (Joh 21, 1-14) - hatte der Evangelist Johannes sein Evangelium bereits abgeschlossen. Wir wissen nicht, wann, warum und wer noch nachträglich diese allerletzte Geschichte angehängt hat. Damals steht jedenfalls schon die dritte Generation von Jesusanhängern vor der Frage, ob sie die Seligkeit derer erlangen werden, von der der erste Schluss der bis dahin letzten Ostergeschichte sagt: "die nicht sehen und doch glauben". Unsere Enderzählung reflektiert also bereits diese jungen Fragen mit. Gehen wir kurz durch den Text:

**„Ich gehe fischen“** - sagt Petrus und findet gleich sechs Gefährten unter den Jüngern, die mitgehen. Es gibt keinen Hinweis auf ihre Enttäuschung nach dem Tod Jesu, sondern es klingt alles nach einem Entschluss, die Berufung zum Menschenfischer wahrzunehmen: die Mission beginnt.

**„Und in dieser Nacht fingen sie nichts.“**

Die Not der Jünger im Boot ist nicht der leere Magen, sondern die leeren Netze der ersten Zeit. Die Situation der blinden Augen und tauben Ohren, das Verharren im Gewohnten, das dem Neuen keine Chance gibt. So wie die Geschichte Jesu ist auch die Geschichte der Kirche keine Triumphgeschichte, sondern eine verborgene Erfolgsgeschichte zwischen Erfolglosigkeit und Wundern.

**„Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.“**

Die Nacht ist die Zeit des eigenen Bemühens, der Morgen der Augenblick, wo das Licht aufgeht. Die Jünger müssen erkennen, dass sie nicht Jesu Job übernehmen können, sondern, dass Jesus selbst weiter arbeitet und sie dafür weiterhin braucht.

**„Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? - rief der Fremde. Sie antworteten ihm: nein.“**

Jesu Frage klingt nicht vorwurfsvoll, eher verständnisvoll. Die Antwort ist entsprechend ehrlich und betrübt. Es sind keine komplizierten Erklärungen nötig. Die Anstrengungen der Jünger sind umsonst, wenn nicht der Herr die Perspektive dazu gibt.

**„Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus“** - sagt der Unbekannte am Ufer. Und die vermeintlichen Profis tun es gegen die Gewohnheit, weil sie am Ende sind. Das Menschen-Fischen gehorcht eben anderen Gesetzen. Reflexe und Routinen helfen nicht, alte Sicherheiten schwinden dahin.

**„Sie konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.“**

Die Erfahrung der jungen Kirche: Der Erfolg ist größer als ihr Fassungsvermögen. Das ist faszinierend und beängstigend zugleich. Die Erfahrung des Wunders ist die Folge der österlichen Gnade und gehört zum Erkenntnisweg, der zum Auferstandenen führt.

**„Es ist der Herr“** – sagt der Lieblingsjünger.

Der Liebende ist der mehr Sehende. Aber Petrus hat Vorrang, es wird bereits die Ordnung des Amtes sichtbar, es kommt nicht nur auf Geschwindigkeit und Begabung an. Die eigentliche Ostererfahrung muss entstehen: die Begegnung mit dem Auferstandenen. Der Herr ist weder bloß in ihren Herzen, in ihren gemeinsamen Erinnerungen oder Erzählungen da, sondern einerseits gleich und doch anders als bisher – aber real.

**„Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um und sprang in den See.“**

Hier klingen zwei Geschichten an: die Geschichte im Paradies, wo sich der Mensch vor Gott versteckt, weil er nackt ist; hier geht Petrus direkt auf Gott zu. Und die andere, als Petrus auf dem See zu Jesus gehen will und fast untergeht. Jetzt geht er zu Jesus – angstfrei und entschlossen, auch wenn er schwimmen muss.

**„Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.“**

Die Arbeit hat doch Früchte aus der Kombination von einer Ostergeschichte und dem wunderbaren Fischfang. Diese Fische braucht der Herr (auch wenn er schon welche auf dem Feuer hat).

**153 große Fische:** Waren in der Gemeinde des Johannes zu jener Zeit 153 Gemeindemitglieder? Oder ist es die Zahl der damals bekannten Völker, also der Adressaten des Evangeliums? Genau wissen wir es nicht mehr, jedenfalls sind es sehr viele...

**„Auf dem Kohlenfeuer lagen Fisch und Brot“** – Jesus bereitet den Jüngern keine Zurechtweisung auch keine Präventionsschulung gegen Ängstlichkeit und Verleugnung, sondern ein Mahl. Die Gemeinschaft mit Jesus, das geliebte Zusammen-sein und -arbeiten geht weiter.

**„Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land.“**

Wieder ein Hinweis dafür, dass es damals ein Petrus-Amt schon gibt, die letzte Verantwortung für die Sache der Kirche. Aber Petrus steht exemplarisch auch für alle Glaubenden, die ihre Leidenschaft in aller Schwäche zur Verfügung stellen, damit die Kirche entsteht und am Leben bleibt. Als diese Geschichte aufgeschrieben wurde, hat Petrus bereits sein Leben für diese Sache hingegeben und ist so seinem Meister ähnlich geworden.

**„Und das Netzt zerriss nicht.“**

Eine große Verheißung und Hoffnung, dass die Boote der Kirche nicht untergehen und die Netze nicht reißen werden. Die menschlich so schwache Struktur hält dem großen Auftrag stand, weil sie nicht bloß menschlich ist. Das Staunen von Ostern verlängert sich ins Staunen über die Mission und die Widerstandsfähigkeit der Gemeinde.

**„Kommt her und esst“** – sagt Jesus. Er sagt nicht, kommt, halten wir Stille oder beten wir etwas länger... Das gemeinsame Mahl bleibt der Ort, wo die Früchte der Auferstehung an alle ausgeteilt

werden: die Vergebung, der Frieden, die Freude, das Erkennen und die Berufung.

**„Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.“**

Man merkt eine Unsicherheit und doch ist alles klar. Und jene Jünger, die sehen und glauben, können die Sicherheit den Anderen vermitteln. Du könntest fragen, aber du fragst nicht. Denn die Frage kann letztlich nur durch deinen persönlichen Glauben beantwortet werden.

**„Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.“**

Diese Speisen sind nicht die Elemente der Eucharistie, da der Wein fehlt und Fisch gereicht wird. Ist das ein Hinweis auf das Sättigungsmahl im Zusammenhang mit der Eucharistie? Oder einfach die Fortschreibung des Alltags mit Jesus in den Jahren der Jüngerschaft, wo sicherlich oft diese Speisen verzehrt wurden? Das Brot hat Jesus alleine beige-steuert, die Fische kommen von ihm und den Jüngern und bezeichnen die neu hinzugewonnenen Jünger. Sie werden gesegnet, konsekriert und für die Sache verwendet.

So entsteht ein Gesamtbild, das nicht nur von einem ersten Ostermorgen spricht, sondern von der fortwährenden österlichen Zeit der Kirche, wo Scheitern und Gelingen, Nacht und Tagesanbruch, Klarheit und Zweifel nebeneinander existieren. Aber das Erscheinen der Figur Jesu wendet das Scheitern zum Gelingen, die Nacht zum Tagesanbruch, und den Zweifel zur Klarheit. Auch wir sind zu diesem Ufer gerufen, wo sich das morgendliche Mahl heute ereignet.